

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 3.

1840.

Freitag,

10. Januar.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königl. Bezirks- Behörden.

Magold. Freudenstadt. Horb.
Die Gemeindevorsteher erhalten in Folge der
K. Verordnung vom 1. d. Monats, betreffend
die Stiftung einer Kriegsdenkminze den Auf-
trag: ihren AmtsAngehörigen dieselbe zu pub-
liciren, und zugleich den gedienten Militärs
zu eröffnen, daß im Fall sie Anspruch auf
diese Denkmünze machen können und wollen,
solchen alsbald bei ihrem OrtsVorsteher gel-
tend zu machen aufgefordert seyen. Bei der
hierauf erfolgten Anmeldung ist sich sofort an
die den Gemeindevorstehern zukommende For-
mulare zu halten, und in denselben das Vor-
geschriebene unter Berücksichtigung der Prä-
dikatsbücher über die sich Meldende vorzu-
merken. Die von dem GemeinderathsColle-
gium am Schlusse zu unterzeichnenden Ta-
bellen sind zuverlässig binnen 14 Tagen voll-
ständig an das Oberamt einzusenden.

Den 9. Januar 1840.

K. Oberämter,
Engel. Frij. Dillenius.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [Steckbrief.] Der Mül-
lerknecht Christian Gwinner von Frutenhof,
Gemeindebezirks Grünthal hat dahier noch
eine Strafe wegen Ungehorsams zu ersehen,
und ist wegen eines angeschuldigten Betrugs
in Untersuchung zu ziehen.

Da dessen Aufenthaltsort gegenwärtig
unbekannt ist, so werden sämmtliche Behör-

den ersucht, auf denselben zu fahnden und
ihn im Betretungsfalle hieher zu liefern.

Den 8. Januar 1840.

K. Oberamt,
Frij.

Oberamtsgericht Magold.

Magold. In der rechtskräftig er-
kannten Gantsache des Johann David
Luz, Papierers von Wildberg, hat man
zur Schuldenliquidation, verbunden mit
dem Versuche eines Borg- oder Nach-
lassVergleiches Tagfahrt auf

Montag den 10. Febr. 1840

Vormittags 8 Uhr

anberaumt. Hiebei haben die Gläubiger
und Bürgen, so wie alle diejenigen,
welche aus irgend einem Grunde An-
sprüche an die Masse zu machen haben,
in dem Rathhause in Wildberg mit allen
sich auf ihre Ansprüche beziehenden Ur-
kunden zu erscheinen, oder sich durch
rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter
vertreten zu lassen.

Falls kein Anstand vorwaltet, können
auch die Ansprüche schriftlich angemeldet
und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleichs, so wie
in Hinsicht auf die Bestätigung des

Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung der Forderungen nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Den 8. Januar 1840.

Oberamtsrichter
Straub.

Oberamtsgericht Horb.

Mähringen. [Schuldenliquidation.] Ueber das Vermögen des Marx Guggenheimer, Bärenwirths zu Mähringen, (nicht Löwenwirths, wie solches in die früheren Blätter unrichtig aufgenommen ist,) ist der Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Montag den 13. Januar 1840
bestimmt, wozu die Gläubiger unter dem bereits angedrohten Präjudiz vorgeladen werden.

Horb, den 31. Decbr. 1839.

K. Oberamtsgericht.

Horb. [Eröffnung eines Ganterkenntnisses.] Gegen den ledigen Stricker Anton Albus von Bieringen, welcher schon einige Jahre abwesend ist, wurde schon vor einiger Zeit wegen mehrerer eingeklagter Schulden eine Vermögensuntersuchung angeordnet, welche eine Insolvenz von 178 fl. lieferte. Unterm 31. vorigen Monats ist nun gegen Albus der Gant auf den Fall, daß bei der Schuldenliquidation kein Borg- oder Nachlassvergleich zu Stande kommen sollte, ausgesprochen worden, was demselben, da bisher alle Mühe, seinen Aufenthalt auszukundschaften, vergeblich war, auf diesem Wege und unter dem

Bemerken eröffnet wird, daß es ihm freistehe, sich gegen jenes bedingte Ganterkenntnis binnen 30 Tagen beschwerend an den Civilsenat des K. Gerichtshofs in Tübingen zu wenden, daß aber nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist, also nachdem das Ganterkenntnis in Rechtskraft übergegangen, ein Curator für ihn würde bestellt und mit diesem in der Sache weiter verhandelt werden.

Am 5. Januar 1840.

Oberamtsrichter,
Herrmann.

Horb. [Mundtodterklärung und Gläubiger Aufruf.] Anton Ruf, oben, Bauer in Salzstetten ist wegen fortgesetzten osotischen Lebenswandels für mundtot erklärt und ihm der Gemeinderath Simon Eger daselbst als Curator beigegeben worden, ohne dessen Einwilligung er kein gültiges Rechtsgeschäft eingehen kann.

Mit dieser Bekanntmachung ergeht zugleich an alle diejenigen, welche eine Forderung an gedachten Ruf zu machen haben, der Aufruf, solche binnen 30 Tagen beim Gemeinderath in Salzstetten geltend zu machen, widrigenfalls sie damit nachher nicht mehr würden berücksichtigt werden.

Den 3. Januar 1840.

Oberamtsrichter
Herrmann.

Friedrichsthal. Bis

Donnerstag den 16. d. M.

Morgens 10 Uhr

wird für die hiesig K. Werke die Lieferung des Bedürfnisses an Fettwaaren pro Martini 18³⁹/₄₀ und zwar:

von ungefähr 8 Centner reinem nicht
überriechendem Brennöl,
" " 5 Centner Unschlitt und
" " 10 Centner schweine Fett
in dem Amtszimmer der unterzeichneten

Stelle in Abstreich gebracht, und werden die Lustbezeugende dazu hiemit eingeladen.

Den 5. Januar 1840.

K. Hütenverwaltung,
Pulvermüller.

Altenstaig Stadt. [Holzhauer-
lohne-Altord.] Auf hiesigem Rathhause
wird

Mittwoch den 15. Januar

Vormittags 10 Uhr

die Fällung und Ausbereitung des für
dieses Jahr zur Nutzung kommenden
Materials in den vordern — und den
Kirchspiels Stadtwaldungen in Abstreich
kommen.

Lüchtige — und arbeitsame Hauer
werden zum Altord eingeladen, solche
aber ausgeschlossen, welche früher den
Altordsbedingungen nicht nachgekommen
sind, was veröffentlicht werden wolle.

Den 2. Januar 1840.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

Altenstaig Stadt. [Verkauf
eines neuen Hauses.] Ge-
gen den hiesigen Bürger
und Bäcker Franz Fried-
rich Hanold ist wegen ein-
geklagter Schulden RealExecution erkannt,
und es wird deswegen sein — mit einer
Bäckerei versehenes ganz neu erbautes
und zu 3 Wohnungen eingerichtetes —
Haus an der Staige zwischen der obern
und untern Stadt im Anschlag von
—: 1,200 fl. zum Verkauf ausgesetzt.

In diesem Hause ist bisher der Bier-
und Branntweinschank betrieben worden,
und hat dasselbe nicht nur hierzu, son-
dern auch für andere Professionisten,
welche nicht gerade am Wasser wohnen
müssen, eine günstige Lage. Die Ver-
kaufsVerhandlung findet am

Mittwoch den 29. dieses



Nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathhause statt; wozu nicht
nur die Kaufsliebhaber denen billige Zah-
lungsbedingungen zugestanden werden,
sondern auch die Gläubiger des Hanold
eingeladen werden, weil das Haus bis-
her von hiesigen Einwohnern keinen Lieb-
haber fand.

Den 7. Januar 1840.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

Die H. H. Geistlichen der Diocese
Freudenstadt werden hiemit zu einer Zu-
sammenkunft in Pfalzgrafenweiler (bei
Feyer) auf

Donnerstag den 16. Januar d. J.
freundlichst eingeladen. Da die Gesang-
buchsache zur Besprechung kommt, so
ist zu wünschen, daß man sich schon Vor-
mittags zu guter Zeit einfinde.

Thumlingen den 5. Januar 1840.

Pfarrer Süskind.

Außeramtliche Gegenstände.

Besenfeld, Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.] Bei dem Un-
terzeichneten liegen gegen gesetzliche
Versicherung 162 fl. Pfiogschafst-
geld zum Ausleihen parat.

Den 7. Januar 1840.

Johann Georg Müller.

Altenstaig. [Geld auszuleihen.]
Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung 500 fl.
Pfiogschafstgeld zum Ausleihen
parat.

Den 8. Januar 1840.

Pfieger
Waldhornwirth Kempf.

Gündringen, Oberamts Horb.
[Weys feil.] Bei dem Unterzeichneten
liegen circa 20 Scheffel guter Weys zum
Verkauf. Liebhaber können ihn täglich



bestichtigen und einen Kauf abschließen.
Der Preis wird billig gestellt werden.

Den 8. Januar 1840.

Alt Säger Hauser.

Grömbach. Auch der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß er von dem allgemeinen Versicherungs-Verein für Landwirthe gegen Rindvieh- und Pferde-Verluste zu Heilbronn mit einer Bezirks-agentur beehrt worden seye, welche folgende Orte in sich begreift, als: Grömbach, Gdttelfingen, Schernbach, Hochdorf, Erzgrube, Wörnersberg, Pfalzgrafenweiler, Erespach, Ober- und Unterwaldach, Wesperweiler, NeuNuisfra, Durrweiler und Edelweiler.

Die Herren Schultheißen benannter Orte werden höflich ersucht, dieses ihren Bürgern bekannt zu machen, unter dem Anfügen: daß die Einlage von 100 fl. Werth auf das Rückjahr bis 30. Juni d. J. von Pferden auf 1 fl. und vom Rindvieh auf 40 kr. festgesetzt seye. Die Statuten a 4 kr. sind vorrätzig.

Den 3. Januar 1840.

Wundarzt Berger.



Horb. [Gebäudeverkauf.] Der Unterzeichnete verkauft im Namen seiner Mutter folgende Realitäten:

- a) ein 5stöckiges Gebäude auf dem Burgstall mit 4 Wohngeossen, eine Speis-1 Backtüche und Branntweinstühle, 2 Malzbbden, Keller und Stallung, samt den — auf dem Hause haftenden dinglichen Bäckerei-, Wein-, Bier- und Branntweinschantgerechtsamen.
- b) Ungefähr 38 Ruthen Gemüßgarten, samt Holzhaus und Schweinstall an und neben dem Haus und
- c) den 4. Antheil an einem nahe liegenden Brauhaus.

Der Verkauf wird

am 1. Febr. d. J.

Vormittags 10 Uhr

im benannten Gebäude selbst vorgenommen, wobei auswärtige Kaufsliebhaber mit amtlichen Vermögenszeugnissen sich ausweisen wollen. Auch kann inzwischen mit dem Unterzeichneten ein Kauf abgeschlossen werden.

Den 5. Januar 1840.

J. Raible, Müller.

Baisingen, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 190 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Am 6. Januar 1840.

Johannes Teufel.

Grünmettsetten, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Der Unterzeichnete hat zu 5 Prozent gegen gesetzliche Versicherung aus der Schäferschen Pflege 500 fl. auszuleihen.

Den 6. Januar 1840.

Pfeger

Johann Steimle, Bauer.

Gästklingen. [GegenErklärung.] Der Unmuth über das Mißlingen eines auf unmäßigen Gewinn berechneten SpeculationsVersuchs, muß dem Schweinhändler Jakob Haas von Freudenstadt tief im Herzen sitzen, daß sich derselbe zu der Unvorsichtigkeit hinreißen ließ, mittelst Entstellung des wahren Sach-Verhalts, meine Denk- und Handlungsweise auf eine wahrhaft frivole Weise herabzuwürdigen.

Allerdings habe ich durch die gekaufige Zunge des Haas — eines viel gereisten und wie bekannt in Handeln erfahrenen Mannes, zu Eingehung eines Handels mit demselben im Monat Merz 1839 mich verleiten lassen.

Allein dieser Handel wurde auf die Genehmigung meines Vaters für den

ich zu contrahiren Willens war — aus-
gesetzt. Haas aber hatte sich — als
ich wenige Stunden nach dem Vertrags-
Abschlusse zu Vornahme des Besichti-
gungsakts meinen Vater herbeibrachte,
mit Zurücklassung der Waare aus dem
Staub gemacht.

Wäre dem aber auch so — wie mein
Gegner behauptet, und hätte ich mich gegen
denselben der den Minderjährigen gesetz-
lich zugestandenen Einrede bedient (übrigens
kam es zwischen mir und Haas —
der sicherlich nur im Gefühle seines Un-
rechts, seine werthlosen Schweine zurück-
nahm, zu keinem Prozesse) so könnte es
darum keinem vernünftig Denkenden in
den Sinn kommen, einer niederträchtigen
Gestinnung oder Handlungsweise mich zu
beschuldigen, weil ich mich unter den
Schutz des Gesetzes gestellt, und von ei-
ner Rechtswohlthat, die das Gesetz dem
jugendlichen Alter gegen listige Specu-
lantem einräumt, Gebrauch gemacht.

Zum Lügner und Injurianten aber
würdigt sich mein Gegner herab, sofern
mir derselbe in seiner Warnung ein fort-
gesetztes, planmäßiges, auf unredliche
Täuschung des Zutrauens meiner im
Vortheile befindlicher MitContrahenten
gerichtetes Verfahren, andichtet; daher
ich dem Schweinhändler Haas wohlmei-
nend rathe, sich jeder Replik und Rechtfertigung
seiner Warnung zu enthalten,
andernfalls ich gegen ihn — als einen
Injurianten — die Hülfe des Richters
anrufen würde.

Den 24. December 1839.

Jakob Friedrich Pfeiffle.

Glatten, Oberamts Freudenstadt.
[Warnung vor Vorgen.] Da der Lud-
wig Harr, ledig, Sohn des Johannes
Seeger, Käufers Wittwe, fortfährt Schul-
den zu contrahiren, und Gelder auf
seine Mutter hin einnimmt, und Käufe
abschließt, so wird jedermann auf diesem

Wege gewarnt, dem Harr nichts anzu-
borgen, keine Käufe mit ihm abzuschlie-
ßen, ohne Vorwissen seiner Mutter, wi-
drigenfalls der Darleiber keine Hilfe
anzusprechen, und die Käufe für frucht-
los erklärt werden würden.

Den 30. December 1839.

Für die Wittwe,
Schultheiß Harr.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch und Brod-Preise.

In Calw.

den 4. Januar 1840.

Kernen 1 Schfl.	16fl. 40fr.	15fl. 57fr.	14fl. —fr.
Dinkel 1 —	6fl. 22fr.	5fl. 38fr.	5fl. 36fr.
Haber 1 —	3fl. 51fr.	3fl. 45fr.	3fl. 42fr.
Roggen 1 Sri.	1fl. 24fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Gersten 1 —	1fl. 20fr.	1fl. 15fr.	—fl. —fr.
Bohnen 1 —	1fl. 20fr.	1fl. 16fr.	—fl. —fr.
Wicken 1 —	—fl. 48fr.	—fl. 38fr.	—fl. —fr.
Linjen 1 —	2fl. —fr.	1fl. 40fr.	—fl. —fr.
Erbsen 1 —	2fl. —fr.	1fl. 6fr.	—fl. —fr.

B r o d = T a r e .

Kernenbrod 4 Pfund	14 fr.
1 Kreuzerbrod	6 Loth.

Der galante Ehemann und sein Geheimniß.

(Beschluß.)

„Mein Mann hat ein Verhältniß, er
liebt eine Andere, und kann nicht leben, ohne
sie jeden Abend zu sehen,“ so weinte Nata-
sie dem Abendstern täglich entgegen, „das
ist das Geheimniß seiner Laune, seines Be-
nehmens und seiner Promenaden. Ach ich
Unglückliche, und um so bedauernwürdiger,
als er immer gleich lebenswürdig und zu-
vorkommend mit mir ist! ich sehe gar nicht
ein, wie ich mich zu benehmen habe, um
ihm zu sagen, daß er ein Ungeheuer, ein
Treuloser ist — und doch muß ich es ihm
sagen, denn es droht mich zu ersücken. Aber
ich will mir noch eher Gewißheit über seinen
Verrath verschaffen, ja, Beweise, unwider-
legliche Beweise muß ich haben.“

Und somit trocknete sie ihre Thränen ab
und lief mit kochendem Herzen und rothge-
weinten Augen zum alten Dinkel, warf sich

ihm an den Hals, daß der arme Alte wie ein Rohr im Sturme zusammenknickte und schrie aus voller Brust: „Ach, ich bin die unglücklichste der Frauen!“

Der alte Mann besah sie überall und untersuchte genau, ob an seinem morschen Gesichte nicht vielleicht doch heimlich und verborgen etwas gebrochen wäre, dann fragte er erst: „Liebe Nichte, was ist denn eigentlich geschehen?“

„Mein Mann geht wieder täglich Abends spazieren, bleibt zwei volle Stunden aus, und kehrt dann munter und fröhlich wieder zurück, ist dann höchst liebenswürdig, überhäuft mich mit Liebesworten und Artigkeiten, schwört, daß er mich liebe wie an unserem Hochzeitstage! — ach das kann ich nicht mehr aushalten, — man sieht, daß dieß Alles Falschheit ist, Armand ist treulos und hat mich betrogen — denn er hat ein Verhältniß!“

„Er spielt sehr selten Trietrac, das muß ich bekennen, aber dennoch...“

„Onkel, wenn Sie mir nicht helfen dem Geheimniß auf die Spur zu kommen — ich sterbe vor Gram und Schande — oder ich richte ein Unglück an — und scheide mich von Armand...“

„Liebe Nichte, du wirst doch nicht...“

„Onkel, Sie sind gut und gefällig gegen Jedermann, erweisen Sie mir nur den einzigen Dienst und lassen Sie mich wissen, wo mein Mann jeden Abend hingeht.“

„Freilich bin ich gut und gefällig — ich brachte mein Leben damit zu, jetzt aber sehe ich nicht ein wie...“

„Also Scheidung!“

Der Onkel wollte um alles in der Welt nichts in seiner Lage verändert wissen, Nichte und Neffe waren gleich nothwendig zu seinem Glücke, daher stellte er sich, als gebe er nach, und machte dergleichen, als folge er dem Capitän von weitem auf seiner Promenade, ging aber ganz sachte, und als er ihn aus den Augen verloren, kehrte er wieder um und sagte Natalia endlich: „Dein Verdacht ist ganz grundlos, ich folgte deinem Gemahl schon ein halb Duzendmal, er geht wirklich und zwar ganz allein spazieren.“

Natalie schien ihm zu glauben und ruhiger zu werden, aber es war arge Verstellung. Fest entschlossen, die Wahrheit aufzudecken, wandt sie sich an einen Aubergnaten, einen jener kleinen Commissionäre in

Paris, der an ihrem Hause stationirte, und der schon mehrere Aufträge mit besonderer Verständigkeit besorgt hatte. Er kannte ihren Gatten, und wurde wie zum Scherz beauftragt, herauszubringen, wohin er sich Abends versüße, davon solle er sie in Kenntniß setzen, aber so, daß ja Niemand etwas davon merke.

Natalie wartete, gemartert von allen Stacheln der Eifersucht, den kommenden Tag ab. Endlich wurde die Tafel aufgehoben, der Capitän ging seiner Wege, der Aubergnate hinten drein, der ihn nicht mehr aus den Augen ließ.

Die arme Frau zählte die Minuten, die Secunden. Sie brannte vor Neugierde und bebte vor Angst bei der Zurückkunft ihres Commissionärs. Drei ewig lange Viertelstunden vergingen, da stürzte er von Schweiß und Staub bedeckt herein.

„Nun also, was weißt du?“ fragte Natalia hastig und mit erbleichenden Lippen. „Sage kurz und schnell, wo ging er hin?“

„Bis in die entfernteste Vorstadt, wo er in ein kleines Haus trat. Das Haus hatte keinen Portier, der mir Auskunft hätte geben können.“

„Keinen Portier! — ha, der Schändliche!“

„Ich ging ihm also nach und hörte ihn auf der hölzernen Stiege immer höher steigen. Endlich im dritten, letzten Stockwerke angekommen, steckte er einen Schlüssel in ein Schloß und öffnete die Thüre.“

„Wie, er selbst? und hat nicht einmal — bist du dessen aber auch ganz gewiß? — und hat nicht einmal geklopft?“

„Nein, nein, er ging hinein, ohne anzuklopfen.“

„Das Ungeheuer! also einen eigenen Schlüssel hat er! Gott im Himmel! — doch vollende, vollende!“

„Als er wieder zugesperret hatte...“

„Das hat er auch gethan — nein, nein! das kann nicht seyn! — das kann ich nimmer glauben.“

„Ich versichere Sie, er sperrete wieder ab — da guckt' ich durch das Schlüsselloch...“

„Das hast du gethan? braver Junge! zwanzig Franken bekommst du mehr! Weiter.“

Natalie zitterte so heftig, daß sie sich niedersetzen mußte.

„Da sah ich,“ fuhr der Aubergnate fort, „wie Herr von Apremont einen Koffer

hervorzog, und sich dann zu entkleiden anfang.“

„Ach si donc! doch nur weiter!“

„Dann ging er gegen die Thüre, ich verließ augenblicklich meinen Posten, als er aber nicht öffnete, sah ich wieder hinein, und da hatte sich Herr von Apremont ganz in eine Art graue Blouse eingewickelt und bis über die Ohren eine große Nachtmütze gezogen.“

„O ich Unglückliche! der schändliche Betrüger! doch — was sahst du weiter?“

„Weiter sah ich nichts, ich dachte, Sie würden sehr froh seyn, dieß Alles zu erfahren, und lief was ich konnte, Ihnen es zu berichten.“

„Ganz recht, hole mir einen Fiaker, setze dich auf den Bock und fahre mich zu dem Hause.“

Jetzt warf sie einen Shawl um, stürzte noch einmal zum Onkel hinein und schrie:

„Ich bin verrathen — ich habe Beweise — mein abscheulicher Mann ist in diesem Augenblick bei seiner Geliebten — er hat eine graue Blouse an — der feine Herr, auf dem Lande hatte er eine blaue — aber er soll beschämt werden!“

„Und dann?“ stotterte zitternd der Onkel.

„Dann sehen Sie mich niemals wieder!“

Den Alten wollte der Schlag treffen, indessen entwischte Natalie und fuhr, was die Pferde laufen konnten, den pflichtvergesenen Gatten zu beschämen.

Der Wagen hielt endlich, Natalie stürzte glühend vor Zorn, Scham und Eifersucht aus dem Wagen und flog die Treppe hinan, der Auvergnate konnte ihr kaum noch „die Thüre links zustößern, als sie schon nicht mehr zu sehen war.“

Natalie kam keuchend in dem dritten Stockwerke an; bei der bezeichneten Thüre schwanden ihre Kräfte und an die Thüre sinkend schrie sie auf: „Aufgemacht! oder Sie finden eine Leiche!!“

Da öffnete sich die Thüre und der erstaunte Capitän empfing seine wankende Frau in seinen Armen, die ihrerseits nicht wenig befremdet war, ihren Mann allein zu sehen, der in eine weite Blouse gewickelt, und mit verbundenen Kopfe aus einer prächtigen türkischen Pfeife — Tabak rauchte.

„Aber liebe Natalie!“ rief Apremont aus, der sich am ersten von seinem Ersauern erholte.

„Liebe — unglückliche Natalie! willst du sagen, da du mich hintergehit, und hier verkleidet anderer Liebe fröhst? aber das Geheimniß deines abscheulichen Betragens wollte ich noch aufdecken...“

„Wie Natalie, du konntest glauben — doch da sieh du selbst das Geheimniß meines abscheulichen Betragens; (er hielt ihr seine Pfeife hin) ich mußte dir versprechen, nicht zu rauchen, und hielt dieß Versprechen einige Zeit gewissenhaft, aber es fehlte mir immer etwas — ich konnte es sogar dir nicht verbergen — u. das war meine Pfeife, die ich immer vergebens suchte, nach der ich mich unwiderstehlich sehnte. Endlich war diese Sehnsucht stärker als ich, ich mußte rauchen, wollte aber nicht gesehen werden, darum mietete ich das einsame Haus auf dem Lande; damit du es aber nie wahrnehmen könntest, daß ich dir ungehorsam wurde, mußte mehr Sorgfalt angewendet werden; für den Mund gibt es tausend Mittel ihn von dem Tabakgeruch zu reinigen, aber er legt sich auch in die Kleider und besonders in die Haare; die ersteren bewahrte ich mittelst der Blouse, die letzteren mittelst dieser Haube, und Dank dieser Vorsicht, du merktest nicht das Geringste. Da wolltest du nach Paris zurück, und ich mußte auf neue Mittel denken, rauchen zu können. Ich mietete in diesem entfernten Stadtviertel ein Zimmer, kaufte mir eine neue Blouse und Haube, zog meine gewöhnlichen Kleider aus, verschloß sie hermetisch in diesen Koffer, warf mich in mein Rauchcostume und schweigte eine Stunde in diesem sündigen und darum so süßeren Vergnügen des Tabakrauchens. Jetzt weißt du mein Geheimniß, lieber Engel, und ich hoffe auf deine Verzeihung; du siehst, ich wollte dir gefallen, und als ich sündigte, that ich mein Möglichstes, dir, was dir daran unangenehm war; zu verbergen.“

Da fiel ihm Natalie freudig um den Hals und rief: „Nur das war's also! — Gott, wie bin ich froh und glücklich! Nun versprich mir aber auch in Zukunft zu Hause zu rauchen, bei dir, bei mir, wo es dir gefällt, und Niemand darf etwas dagegen haben.“

Ganz freudestrahelnd kamen Beide nach Hause, und Natalie stürzte dem Onkel mit dem Freudenruf entgegen: „Er liebt mich noch, lieber Onkel! — er rauchte nur Tabak, das war Alles, und weil er mich

liebte und mir unangenehm zu werden fürchtete, verbarg er sich geheimnißvoll — aber jetzt will ich, daß er zu Hause nach seiner Bequemlichkeit rauche, ich werde mich schon daran gewöhnen.“

„Das können wir sehr gut so einrichten,“ meinte der Onkel erkreut, „er kann rauchen, während er mit mir Trictrac spielt.“ So, dachte er weiter, bin ich doch sicher, jeden Abend meine Parthie machen zu können.

„Liebste Frau, ich werde zwar von deiner Erlaubniß profitieren,“ sagte der Capitän, ihr die Hand lössend; „aber immer dieselbe Vorsicht brauchen, bei der du mich ertappest, um dir jede Unannehmlichkeit zu ersparen.“

„Du bist wirklich höchst aimable, aber ich bin so glücklich, dich nicht untreu gefunden zu haben, daß es mir sogar vorkommt — als liebte ich bereits den Tabaksdampf.“

Verschiedenes.

† **Feiertagsrückblick.** Niemand hat's diesmal um Weihnachten herum besser gehabt, als die vielen Kauf- und Handelsleute. Keinem einzigen hats in die Bude geschneit.

Es war gut, daß wir Menschenfinder den geschriebenen Kalender hatten, sonst hätten wir fast nicht gewußt, ob Weihnachten so warm eingelautet werden sollte. Die nur ten ungeschriebenen haben, waren wirklich irre geworden, nämlich die Osterweilchen, die aus ihren Knospenaugen an zu blinzeln sungen und die Finken, die bei uns das Schlagen wieder probirten.

Ende gut, alles gut. Das Jahr 1839 hat unsern Dank verdienen wollen, und uns zuletzt noch recht hübsch warm gehalten. Hoffentlich ist's keine Abschlagszahlung auf die Osterjonne 1840, die uns diesmal spät im April und, will's Gott, freundlich aufgeben wird.

† Bei Wiesenfaig wurde ein Wolf gespürt.

† **Hört ihr Brüder!** Ein erfahrener Hopfenhändler macht die Hopfenbesitzer darauf aufmerksam, daß die in bisheriger Zeit so gelinde Witterung einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den in Säcken verpackten dießjährigen Hopfen habe; auch wenn er ganz gut getrocknet scheine, gerathe er in eine Art von Gährung, erhitze sich und verderbe im Saß. Durch die schleunige Vorkehrung, daß man den Hopfen ausleere und lüfte, könne man den Schaden verhüten oder doch wenigstens vermindern.

† Das Justizministerium zu Berlin hat eine abermalige Warnung an Eltern und Vormünder erlassen, ihre Angehörigen vom Studium der Rechte abzuhalten, wenn nicht mit außerordentlichen Fähigkeiten die Mittel verbunden wären, sie wenig-

stens zehn Jahre nach Verlauf der Universitätsstudien zu erhalten, da gegenwärtig die Anzahl der jungen Juristen viermal stärker sey, als der Bedarf. — Aber auch im Kirchen- und Schulwesen, wie nicht weniger bei der Arzneikunde soll eine solche Ueberfüllung stattfinden. Preußen sey im Stande, eine ganze Legion Missionäre in seinen Predigt- und Schulumscandidaten zu stellen und dennoch würden noch alle Pfarr- und Schulsellen doppelt besetzt werden können.

† Am Hofe des Königs von Hannover haben 3 Kammerherren auf einmal ihre Entlassung genommen. Ob ihr beschwerlicher Dienst oder sonst etwas Schuld war, hat man bis jetzt noch nicht erfahren. — Es heißt der suspendirte Stadtdirector Rumann habe die Erlaubniß erhalten, sein Amt wieder verwalten zu dürfen, doch nur unter dem Namen eines Bürgermeisters.

† Der Bonapartist Marquis Ebanel hat sich den Gerichten freiwillig als Gefangener wieder gestellt, um den gutmüthigen Nationalgardisten, der ihn entlaufen ließ, zu retten. Er kam nicht aus Paris.

† Der Pabst hat dem König der Franzosen die Erklärung ertheilt, daß er den Herzog von Bordeaux als Sohn der alleinseligmachenden Kirche, nicht aber als Kronprätendent von Frankreich empfangen habe.

† In der französischen Deputirtenkammer ist Sauzet abermals zum Präsidenten erwählt worden.

† Das englische Parlament ist zum 16. Januar einberufen worden, um den Jahrgeloh des Prinzen Albert zu verwilligen. Die Königin will 100,000 Pfund Sterling beantragen, der Minister des Innern meint, er könne höchstens nur 60,000 durchsetzen und der alte Wellington meint, mit 30,000 könne der Prinz seinen Haushalt auch bestreiten. In einem londoner Tageblatt erbiethet sich einer, die Königin um 10,000 Pfd. jährlich zu heirathen und giebt zugleich eine reizende Beschreibung seiner Person.

† **Spanien.** Unter dem Generalfstab des grausamen Cabrera ist eine Verschwörung entdeckt worden, welche den Plan hatte, den Ligergeneral zu erschließen und zu den Truppen der Königin überzugehen. Cabrera ist noch zu rechter Zeit entflohen und hat nur eine Bedeckung von 50 Reitern bei sich, mit denen er in Catalonien umherirrt.

† In Eisenach muß es doch noch wärmer seyn als bei uns. In der Christnacht gabs dort Gewitter, ein Bienstock schwärmte und die Stachelbeeren grünen. — In München wars am Weihnachtsabend so warm, daß die Stuben nicht geheizt zu werden brauchten, und im Freien wars wie sonst im April.

William's Michel läßt seine Freunde in D. schön grüßen, und das Nagolder Braunbier schmecke ihm besser als das Ihrige, auch der Kirchengelb sey stärker.

